

Der Zweite Weltkrieg: Kriegsende und Neuanfang

Die englischen Streitkräfte halten Distanz zu den Deutschen in den eroberten Gebieten: Keine Fraternalisierung

Noch bevor die englischen Truppen deutschen Boden betraten, wurde ihnen 1944 ein Heftchen überreicht mit dem Titel „Instructions for British Servicemen in Germany“. Die Schrift erläuterte den Soldaten, wie sie sich in dem zerstörten Feindesland verhalten sollten: hart aber fair. So liefen in Metelen die Kontakte zwischen Deutschen und Engländern anfangs auch nur auf der offiziellen Ebene. Die Militärregierung gab der Verwaltung im Rathaus Anweisungen, die sie auszuführen hatte. Für Übersetzungen wurde die Studienrätin Else Ortmann hinzugezogen.

Englische Soldaten durften nicht mit Deutschen sprechen, keine Einladungen annehmen, Deutsche nicht einladen. Ein Beispiel dafür enthält z.B. der Bericht von Hildegard Kock, in deren Haus am Marktplatz in Metelen sich englische Soldaten einquartiert hatten. Die Engländer luden z. B. zu einer festlichen Veranstaltung Kocks niederländische Dienstmädchen ein, nicht aber die deutschen Helferinnen. Übrigens lehnten die Holländerinnen ab. Auf lokaler Ebene umgingen die Engländer bald geschickt das Fraternalisierungsverbot, indem sie zu ihren Parties, wie Paula Westermann berichtete, Frauen aus einem anderen größeren Nachbarort mit Fahrzeugen nach Metelen holten.

Da sich die englischen Streitkräfte nach der Eroberung Metelens auf längere Zeit im Ort festsetzen wollten, beschlagnahmten sie Privathäuser, öffentliche Gebäude und Fabrikanlagen. Nicht immer konnten sie die ausgewählten Gebäude gänzlich frei von den deutschen Bewohnern übernehmen. Das galt für Kocks, wo eine alte Dame zu versorgen war und wo man eine funktionstüchtige Küche nutzen konnte, aber auch für die Villa Bürger in der Bahnhofstraße, wo der Fabrikant Bernhard Bürger nach einer schweren Operation unablässig medizinisch versorgt werden musste. Allerdings beanspruchten die Engländer die Wohnetagen und Bürgers mussten in die Kellerräume umziehen. Nach kurzer Zeit hatten Bürger dann das Haus völlig zu räumen. Sie zogen zu Bürger bzw. zu Herdering-Hülso am Neutor um. Andere Gebäude im Bahnhofsviertel mussten unverzüglich von ihren Bewohnern verlassen werden. Bei Pöppings an Metelen-Land, die eine Postnebenstelle führten, beanspruchten die Engländer alle straßenseitig gelegenen Räume, während Pöppings in den Zimmern zur Hofseite wohnen bleiben konnten. Allerdings wurden die Verbindungstüren durch die Engländer verbarrikadiert. Auch die amerikanischen Soldaten hatten ihre Vorschriften. Die Verbote reichten vom Händeschütteln bis zur Heirat mit deutschen Frauen.

Auf britischer Seite entstand so praktisch eine Parallelwelt mit eigener Versorgung, eigener Unterhaltung, eigenem Sportbetrieb. Jedoch wurden von Anfang an Helfer und Helferinnen und natürlich Amtsträger benötigt. Die Gemeindeverwaltung erhielt jeweils von der Militärverwaltung die Anweisung, Helferinnen zu stellen, z.B. für das Versorgungslager „Naafi“, das in der Bürgerschen Weberei an der Wettringer Straße eingerichtet worden war. Hier wurden Metelener Frauen und Männer benötigt.

„What, no frat“



Die Frühzeit des Zusammenlebens zwischen Mitgliedern der Besatzungstreitkräfte und Einheimischen war von einigen Mißtönen geprägt. Helene Bürger, die auf der Straße am Bahnhof einer Gruppe von englischen Offizieren begegnete und sie nicht grüßte, wurde ins Amt zitiert, wo man ihr die Beschwerde der Offiziere unterbreitete, sie sei ihrer Grußpflicht nicht nachgekommen. Die Gerüchte entgegnete, hier in Deutschland grüße der Mann zuerst die Frau, und nicht umgekehrt. Sie halte sich an den deutschen Brauch. Die Ermahnung wurde nicht zurückgezogen. Persönliche Kontakte zu Metelenerinnen und Metelenern brachten englische Soldaten bald dazu, das Fraternisierungsverbot zu hinterfragen. Sichtbar wird dies besonders in zarten Skizzen eines englischen Soldaten, der im bürgerlichen Leben Kirchenmaler war. Er hatte mit seinen Kameraden Kontakte zu den Familien Herdering-Hülso und Bürger aufgebaut. Die Begegnungen mit der hübschen Fabrikantentochter Helene Bürger, regten ihn zu einer zeichnerischen Darstellung des Verbotes der Fraternisierung an. Die Umsetzung seiner Erfahrungen mit Deutschen im alltäglichen Leben ist ihm sehr überzeugend gelungen.

Die ungezwungene Atmosphäre zwischen Besatzern und Einheimischen spiegelt besonders die Zeichnung wider, die die Feier zum 21. Geburtstag eines englischen Soldaten am 15ten September 1945 in den Räumen der Gastwirtschaft Herdering-Hülso zum Thema hat. Zu den Gratulanten zählten auch Mitglieder der Familie Herdering-Hülso: Elsbeth Herdering, Mutter von Bernhard Herdering, Tante

